

Linzer Steig und die Umgebung von Ktiš (dt. Tisch)

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelands und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.

Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátoň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svätý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Was wurde gehandelt

Der Handel blühte nicht nur im Mittelalter, sondern schon viel früher in der Urzeit. Die ersten zuverlässigen Beweise der Überschreitungen des Böhmerwaldes stammen aus der Spätbronzezeit (2200-1600 v. Chr.) als das für die Herstellung der Bronze unerlässliche Kupfer in den Alpen gefördert und nach Böhmen eingeführt wurde. Vorzeitliche Metallgiesser haben den Rohstoff in die Ingots abgegossen – im frühen Zeitraum waren das sog. Ösenringe (bogenförmige zusammengedrehte Stäbchen mit gedrehten Kanten) und auch Rippen (die Form war ähnlich den menschlichen). Später trifft man auch die Einfuhr fertiger Erzeugnisse oder mit ihrer Teile an. Die Waren hatten Händler oft im Erdboden versteckt, wovon sie sie aus verschiedenen Gründen nicht mehr ausgegraben haben und somit die Gegenstände für uns bis heute erhalten blieben. Heute gibt es in Südböhmen 73 solcher wertvolle Fundstätten, welche zusammen Hunderte einzelne Gegenstände zählen. In der Umgebung des vermuteten Linzer Steiges sind es Funde aus Dolní Chrášťany, Chvalšiny oder Kájov. Anderer Ansicht nach könnten diese Funde auch religiösen Ursprungs urzeitlicher Bewohner gewesen sein und Opfer für Götter darstellen.

Ein sehr wichtiger Artikel des mittelalterlichen Handels war das Salz. Die Nutzung und der Verbrauch vom Salz war früher viel größer als heute, weil das Salz der Konservierung der Lebensmittel diente und bei handwerklichen Arbeiten benutzt wurde. In Böhmen kommt es fast nicht vor und musste eingeführt werden. Für den Zeitraum der Urzeit ist es aber schwer zu beweisen, weil es keine greifbaren Beweise gibt. Wir wissen aber, dass spätestens seit der mittleren Bronzezeit (1600-1300 v. Chr.) in der Umgebung von Hallstatt das Salz gefördert wurde und hiesige Einwohner wurden durch den Handel sehr reich. Auch wenn später die Salzförderung in Hallstatt aufhörte, setzte sich der Handel mit dem Alpensalz fort. Wahrscheinlich auch in der Latenezeit (450 v. Chr. bis zur Wende der Zeitrechnung), als Mitteleuropa von den Kelten beherrscht wurde, gab es einen Steig durch den Böhmerwald, der das Oppidum Třisov bei Krumau mit den Oppida Gründberg und Freinberg, die am Rande vom heutigen Linz liegen, verbunden hat.

Alle diese Maßnahmen hatten einen direkten Einfluss auf die konkreten Trassen der Wege, die über die böhmisch-österreichische Grenze führten, was zwischen den einzelnen Städten und Obrigkeiten langwierige Streitigkeiten aber auch einen wirtschaftlichen Niedergang der Gebiete, an denen die Streckenführungen geändert wurden, verursachte. Im Jahre 1706 hat Kaiser Josef I. entgültig die Salzeinfuhr aus anderen als österreichischen Ländern verboten. Infolgedessen ließen

die Herren von Eggenberg das Salzlager von Prachatitz nach Krumau verlegen und das Budweiser Salzlager erweitern.

Das Interesse galt nicht nur dem unerlässlichen Salz, sondern auch den Luxusprodukten und Früchten aus dem Mittelmeerraum. In der Zeit der römischen Herrschaft, genau bis Mitte des 1. Jh. nach Chr. wurde an der Donau das römische Lager Lentia (heutiges Linz) gegründet. Es war eine der letzten Bastionen der römischen Zivilisation an der nördlichen Grenze des Imperiums. Die „Barbaren“ hinter der Donau hatten ein großes Interesse an römischen Produkte – Keramik, Schmuck aber auch Wein. Dies beweisen die auf dem Gebiet Böhmens, vor allem an der Elbe entdeckten römischen Erzeugnisse. Südböhmen selbst war wahrscheinlich nur die Transportregion, weil die Besiedlung hier nicht dicht war. Aus den römischen Importen in Südböhmen hat nur die römische Keramik *terra sigillata* aus der Siedlung bei Sedlec in der Umgebung von Budweis eine größere Bedeutung. Direkt an dem Handelsweg wurde ein Bruchstück eines Siebes oder Schöpfers nahe der Gemeinde Světlík entdeckt.

Dank der schriftlichen Quellen ist der mittelalterliche Handel gut belegt. Wir wissen zum Beispiel, dass einige Südfrüchte seit dem 16. Jh. schon ein ziemlich üblicher Handelsartikel war, den sich auch Bürgerliche leisten konnten. In Südböhmen wurden schon im 15. Jh. die aus Italien eingeführten Seefische und Wein konsumiert. Aus Österreich wurden oft Eisen und hochwertige Eisenprodukte nach Böhmen eingeführt. Aus Böhmen wurde umgekehrt vor allem Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich Getreide, Malz, Honig, Käse und selbstverständlich Bier, oder auch Wolle oder Leder ausgeführt.

Die Mühle von Ktiš

Das meiste angebaute Getreide blieb den Bauern für eigenen Verbrauch. Der eine Teil der Ernte wurde für die nächste Saat, der andere Teil für die Konsumation ausgegliedert. Dieser Teil wurde jedoch nicht gleich, sondern allmählich gemahlen, weil das Mehl bei einer langen Lagerung hätte verderben können. Während das Mehl die meiste Zeit des Frühmittelalters von jedem Haushalt mit Handmühlen gemahlen wurde, wurden selbstständige Mühlen seit dem 12. Jahrhundert allmählich gebaut und es entsteht das Müllerhandwerk. Dies ermöglichte einerseits die Einführung des Wasserrades in den böhmischen Ländern, andererseits die neue Bewirtschaftungsart, die höhere Erträge garantierte (die sog. Dreifelderwirtschaft).

Eine Mühle stand auch im Tal des Křemežský-Bachs unterhalb von Ktiš. Sie wird bereits 1423 unter ziemlich unglücklichen Umständen erwähnt. Eine Gruppe von Verbrechern gestand damals den Mord des hiesigen Müllers Jakl. Trotzdem drehte sich das Mühlrad jahrhundertlang weiter. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Mühle von Johann Jungbauer zu einem der größten Unternehmen in der Region großzügig erweitert und modernisiert. Zur ursprünglichen Mühle kam auch das Sägewerk, eine weitere, mit Wasserkraft angetriebene Anlage. Seit 1919 gab es hier zwei Sägewerke. Der Inhaber baute große Lagerräume für Getreide und Mühlenprodukte, für deren Transport er einen großen Fuhrpark mit eigener Benzintankstelle erhielt. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging das Unternehmen unter. In den Jahren 1969–1970 wurde der Ktišský-Teich im Tal unterhalb der Mühle zu Erholungs- und Brandschutzzwecken angelegt.

Gestohlenes Wasser

Die Bäche stellten in der Vergangenheit eine bedeutende Wasserkraftquelle für den Antrieb von Mühlen, Sägewerken, Hammerschmieden und weiteren Anlagen dar, aber gleichzeitig speisten sie zahlreiche Teiche. Es entstanden nicht selten Streitigkeiten hinsichtlich der Wassernutzung und -führung und es wurden komplizierte Verträge geschlossen. Um das Wasser für seine Mühlen zwischen Březovík und Chvalšiny zu sichern, ließ Wilhelm von Rosenberg einen künstlichen Kanal um 1591 errichten. Es war nicht zum ersten Mal, als ein ähnlicher Kanal das Wasser zum rosenbergischen Lustschloss Kratochvíle ableitete, wo mit seiner Kraft verschiedene Attraktionen angetrieben wurden. Der Kanal bei Ktiš führte einen Teil des Durchflusses des Křemežský-Bachs über die Wasserscheide in den Chvalšinský-Bach ab. Gleichzeitig konnte dank dessen zur Ausdehnung des Březovický-Teichs kommen. Die Müller, die ihr Gewerbe flussabwärts am Křemežský-Bach betrieben, fühlten sich mit Recht beschädigt und wandten sich an ihre Obrigkeit, die Brüder Častolár aus Dlouhá Ves. Da Wilhelm inzwischen verstarb, verhandelten die Brüder Častolár mit seinem Bruder und Erben Peter Wok von Rosenberg Bedingungen der finanziellen Entschädigung für die Müller.

Obwohl es zu einem vertraglichen Ausgleich kam, begann man in der Region über das „gestohlene Wasser“ zu sprechen, dass jetzt statt nach Křemže nach Chvalšiny und Český Krumlov floss. Der künstliche Kanal begann beim Sägewerk von Ktiš, führte entlang des Waldrandes und über die jetzigen Felder unterhalb Březovík bis fast an die Straße bei Nová Hospoda, wobei er sich zum Březovický-Teich wandte, damit er unterhalb von Třebovice mit dem Chvalšinský-Bach

zusammenfluss. Das „gestohlene Wasser“ ermöglichte den Betrieb einer Mühle oberhalb des Březovický-Teich und zwei Mühlen unterhalb diesen. In der neuen Zeit wurde der Kanal verschüttet und sein Verlauf kommt heutzutage mit Bestandsmerkmalen in den Feldern zum Ausdruck. Dank unterschiedlicher Bedingungen wachsen die Pflanzen in der Stelle des verschütteten Kanals anders (sie sind höher und haben einen anderen Farbton) als außerhalb des ehemaligen Kanals. Auf diesem Prinzip arbeitet am häufigsten die Flugarchäologie, die dadurch nach Resten der menschlichen Tätigkeit in der Landschaft sucht.

Touristische Trasse

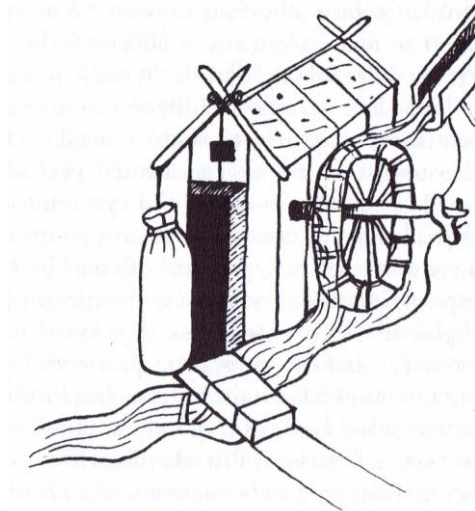
Die Trasse des gegewärtigen Linzer Steiges misst 140 km. Sie kopiert den vermutlichen Verlauf des historischen Linzer Steiges ungefähr seit dem 10. Jh. bis die Mitte des 13. Jh. Aus Linz führt er Richtung Hellmonsödt, weiter nach Norden am Haselbach und Rodl vorbei nach Bad Leonfelden. Die Staatsgrenze überwindet er östlich vom Hohenfurth Pass bei Radvanov. Ein wichtiger Ort ist der Hohenfurth, an der die Trasse die Moldau überquert. Der Steig setzt weiter durch die Landschaft der verschwundenen Dörfer Richtung Boletice mit der romanischen Kirche St. Nikolaus fort. Vom Westen her führt die Trasse um das Massiv des Blanský Waldes (Klet' als höchster Berg) herum und weiter durch das Tal bei Lhenice, wo sich nördlich von der Gemeinde die Netolitzer Burgstätte befindet – das Ziel unserer Trasse.

Bilder

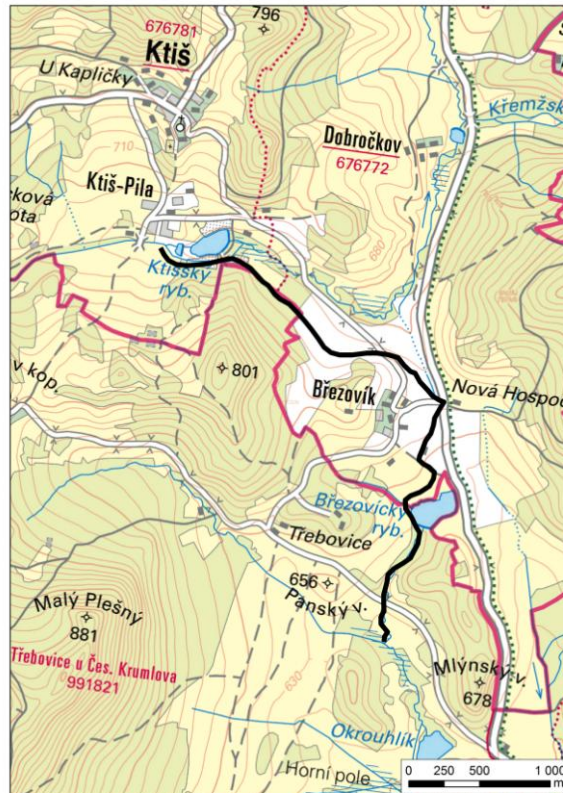
Wie der Ausschnitt aus der II. Militärkartierung zeigt, gab es zahlreiche Mühlen im 19. Jahrhundert am Bach unterhalb von Ktiš.



Die Abbildung einer Wassermühle aus dem 15. Jahrhundert, die mit dem Oberwasser angetrieben wurde.
Eine ähnliche Mühle konnte damals auch im Tal des Křemežský-Bachs gestanden haben.



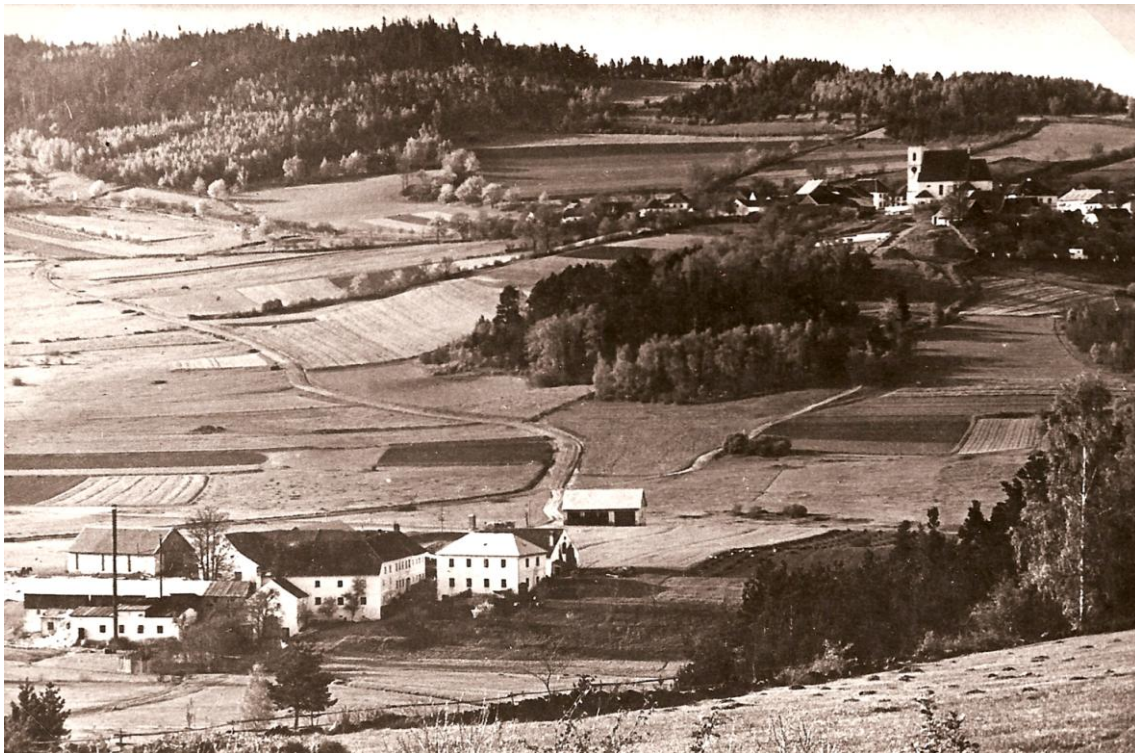
Der von Wilhelm von Rosenberg errichtete künstliche Wasserkanal. Damit er das Wasser vom Křemežský- in den Chvalšinský-Bach bringen konnte, musste die Trasse genau die Höhenlinien kopieren und die Steigung vermeiden, die das Wasser nicht überwinden kann.



Sägewerk mit der Bartholomäuskirche in Ktiš im Hintergrund im Jahr 1946 (aus der Datenbank des historischen Vereins „Bartoloměj“).



Ansicht auf die „Tischmühle“ oder Ktiš-Mühle aus dem Jahr 1912 (aus der Datenbank des historischen Vereins „Bartoloměj“)



Mitarbeiter der Mühle und des Sägewerkes in Ktiš, nicht datiert (aus der Datenbank des historischen Vereins „Bartoloměj“).

